

Die Hohe Schrecke

INFORMATIONSJOURNAL ZUM NATURSCHUTZGROSSPROJEKT

Neues aus dem Projekt

Erlebnistag, Projektanträge Seite 3

Ein Wald für Tier und Mensch

Wildnisflächen und Wegekonzept Seite 4

Funzeln, Flattern, Forschen

Fledermäuse in der Hohen Schrecke..... Seite 8

Der Traditionsbewahrer

Eckhard Schöne, Böttcher aus Wiehe.....Seite 10

Veranstaltungen Seite 11



AUSGABE 05

AUGUST-OKTOBER 2011

Herausgegeben von der Naturstiftung David und dem Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“

Liebe Leserin und Leser,

Sie werden sich sicherlich fragen, wie es denn kommt, dass sich die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) für den Schutz eines Waldgebietes am Rande des Thüringer Beckens engagiert. Wir werden ja vor allem mit dem Schutz der Serengeti in Tansania in Verbindung gebracht. Die Serengeti und die Hohe Schrecke – wie passt das zusammen?



zept wird nach seiner Umsetzung einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Besuchern der Hohen Schrecke die Schönheit und Vielfalt von Wildnis nahe zu bringen und das Gebiet auch überregional für den Tourismus bekannt zu machen.

Sehr gut, wie ich finde und dies in vielerlei Hinsicht: Als ZGF haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, weltweit bedeutende und große Naturlandschaften mit all ihrem Reichtum an Pflanzen und Tieren dauerhaft für die Menschheit zu erhalten. Natürliche Prozesse finden in diesen Gebieten fast unbeeinträchtigt statt, Wildnis kann sich entfalten – die beeindruckende Wanderung von Gnus, Zebras und Gazellen in der Serengeti ist hierfür ein bekanntes und bildhaftes Beispiel.

Auch in Deutschland entwickelt sich Wildnis – wenn auch nur auf einem sehr kleinen Teil unserer stark zersiedelten Landesfläche. Daher ist die Bedeutung, die das Projekt „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“ hat, nicht hoch genug einzuschätzen. Es handelt sich um einen nur noch selten in Deutschland vorhandenen alten Buchenwald mit einem Artenreichtum, wie man ihn in Mitteleuropa kaum noch findet. Seltene Vögel und Käfer leben hier, Fledermäuse in hoher Zahl und irgendwann findet vielleicht auch der Luchs den Weg in die Hohe Schrecke.

Wie das Projekt von den Gemeinden und der Bevölkerung in der Region unterstützt wird, ist herausragend und vorbildhaft für viele andere Regionen – auch im internationalen Vergleich. Das in diesem Heft vorgestellte Wegekon-

zept wird nach seiner Umsetzung einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Besuchern der Hohen Schrecke die Schönheit und Vielfalt von Wildnis nahe zu bringen und das Gebiet auch überregional für den Tourismus bekannt zu machen.

In vielen unseren Projektregionen in Indonesien, Peru oder Kasachstan wo wir Regenwald oder Steppen schützen, werden wir oft danach gefragt ob denn auch Deutschland seine wichtigen Lebensräume ausreichend schützt und damit seinen internationalen Verpflichtungen nachkommt. Das Projekt in der Hohen Schrecke leistet hier einen wertvollen Beitrag, auf den alle Beteiligten stolz sein können. Die ZGF ist übrigens noch an weiteren vergleichbaren Projekten in Deutschland beteiligt, vor allem in Brandenburg.

Und dann fällt mir noch eine letzte Verbindung zur Serengeti ein: Die einst in Deutschland typischen und weit verbreiteten Buchenwälder sind erst kürzlich international aufgewertet und in die Liste der UNESCO-Weltnaturerbe aufgenommen worden. Zwar gehört der alte Buchenwald in der Hohen Schrecke bislang nicht zu den fünf Welterbeteilgebieten in Deutschland wie etwa der Kellerwald in Hessen oder der Hainich in Thüringen. Dennoch kann sich der „Alte Wald mit Zukunft“, der ja in allererster Linie ein Buchenwald ist, durchaus auch zur Naturschutz-Welteleite zählen, wie eben auch das UNESCO-Weltnaturebegebiet Serengeti.

*Dr. Christof Schenck, Geschäftsführer
Zoologische Gesellschaft Frankfurt*

Zu diesem Heft

Das neue Wegekonzept für die Hohe Schrecke nimmt Gestalt an. Gleichzeitig gilt es, die Lage der Wildnisflächen mit allen Beteiligten abzustimmen. Beide Themen gehören zusammen, neue Wege und neue Wildnis bilden das Kernstück einer künftigen Entwicklung des Gebietes. In dieser fünften Ausgabe des Informationsjournals finden Sie Erläuterungen zum aktuellen Stand – wir freuen uns über Ihre Anregungen.

*Naturstiftung David,
Verein „Hohe Schrecke –
Alter Wald mit Zukunft“*

Neues aus dem Projekt

Erlebnistag Hohe Schrecke

Von Blasmusik bis Bienenwanderung, von Kirschkernweitspucken bis Dreschflgeltanz: Für Jung und Alt bot der Erlebnistag Hohe Schrecke am 2. Juli ein pralles Programm. Der Gutshof von Bismarck in Braunsroda gab den geeigneten Rahmen und war mit etwa 50 Ständen mehr als gut gefüllt.

Gesprächig ging es zu am Stand des Naturschutzgroßprojektes. Viele nutzten die Gelegenheit, einen Blick auf die Karten zum neuen Wegekonzept zu werfen. Ein Höhepunkt des Tages war der Auftritt von Christina Rommel. Der Sängerin wurde die offizielle Urkunde als erste „Botschafterin der Hohen Schrecke“ überreicht. Sie versprach, den „Alten Wald mit Zukunft“ auch über die Region hinaus bekannt zu machen – und bedankte sich mit zwei acapella gesungenen Stücken beim begeisterten Publikum.

Der Erlebnistag Hohe Schrecke endete mit vier thematischen Wanderungen in die Hohe Schrecke. So konnten die Besucher einiges über Kräuter und Heilpflanzen erfahren, über Wald und Wildnis oder über die Bienen und ihre Lebensräume an den Rändern des Waldes.

Projektförderung 2012

Auch im nächsten Jahr unterstützt das Naturschutzgroßprojekt wieder Vorhaben zur nachhaltigen Entwicklung der Hohen Schrecke. Dies können beispielsweise Projekte zur Umweltbildung oder zum praktischen Biotopschutz sein, zur Herstellung oder Weiterverarbeitung regionaler Produkte aus der Land- und Forstwirtschaft oder zur Schaffung von touristischen Er-

lebnisangeboten. Besonderer Stellenwert wird Projekten eingeräumt, an denen mehrere Projektpartner beteiligt sind oder aus denen sich zusätzliche Einkommensmöglichkeiten für die Anwohner der Hohen Schrecke eröffnen. Antragsteller können sowohl Unternehmen, Kommunen, Vereine oder auch Privatpersonen sein. Projektvorschläge sind an den Verein Hohe Schrecke mit einer kurzen Beschreibung, Angabe der Kosten und des Projektträgers einzureichen. Dazu kann das Formular „Projektbeschreibung“ unter www.hohe-schrecke.net genutzt werden (dort unter dem Menüpunkt Dokumente).

Für Fragen rund um die Projektförderung steht Ihnen das Regionalmanagement, Herr Lars Appelt unter 0361/55 04 88 11 zur Verfügung. Die Antragsfrist für eine Förderung aus dem Regionalbudget der Hohen Schrecke endet am **31. Oktober 2011**.

Naturführerausbildung

Am 16. September startet um 15:30 Uhr in der Ländlichen Heimvolkshochschule in Kloster Donndorf die Weiterbildung zum „Zertifizierten Natur- und Landschaftsführer“. In etwa 90 Unterrichtsstunden werden Grundlagen zum Naturraum Hohe Schrecke, zur geschichtlichen Entwicklung, zum Naturschutzrecht sowie zu Aufbau und Didaktik einer Führung vermittelt.

Der Kurs findet jeweils freitags von 15.00 bis 18.00 Uhr und samstags von 9.00 bis 15.30 Uhr statt. Für Kurzzentschlossene steht noch eine begrenzte Zahl von Teilnehmerplätzen zur Verfügung. Rückfragen zum Kurs bitte an Frau Müller unter Tel.: 03644/619108.



Feststimmung in Braunsroda.



Ernennung zur Botschafterin der Hohen Schrecke: Christina Rommel nimmt die Glückwünsche von Dagmar Dittmer und Dierk Conrady entgegen.



Bienenwanderung mit Imkerin Ines Berrenrath aus Oberröblingen.



Traditionspflege im Takt: Die Dreschfliegelgruppe Ostramondra.

Ein Wald für Tier und Mensch

Erläuterung zur Lage der Wildnisflächen und zum Wegekonzept



Hirschkäfer



Ihre Beteiligung ist erwünscht

Auf der Doppelseite 6/7 finden Sie den aktuellen Entwurf zur geplanten Lage der Wildniszonen und einen Überblick zur Wegekonzeption. In beiden Fällen handelt es sich um einen Entwurf. Anregungen, Hinweise und Kritik können dem Projektbüro gerne übermittelt werden. So weit wie möglich werden wir diese dann in die Abschlusskonzeption einarbeiten. **Einsendeschluss ist der 15. Oktober!** Auf der Internetseite www.hohe-schrecke.net finden Sie weitere (und detailliertere) Karten zum Entwurf der Wegekonzeption.

Im Rahmen des Pflege- und Entwicklungsplans für die Hohe Schrecke hat die beauftragte Arbeitsgemeinschaft Mitte August die Entwürfe für die zukünftige Lage der forstlichen Nullnutzungsflächen („Wildnisflächen“) und für das Wegekonzept vorgelegt. Das Wegekonzept war bereits Ende Juni auf einer Bürgerversammlung in Wiehe der Öffentlichkeit vorgestellt worden – der aktuelle Entwurf berücksichtigt bereits einige der inzwischen dem Projektbüro übermittelten Anregungen und Änderungswünsche. Auf der folgenden Doppelseite sind das Wegekonzept und die Lage der zukünftigen Nullnutzungsflächen dargestellt. Wichtig: Es handelt sich hierbei um einen Entwurf. Änderungen sind nach wie vor möglich. Erst Ende des Jahres soll die auf den folgenden Eckpunkten aufbauende Wildnis- und Wegekonzeption verbindlich verabschiedet werden.

Wildnisbereiche

In den Wildnisbereichen soll keine forstliche Nutzung mehr stattfinden – hier soll der Wald wachsen wie er will. Lediglich naturferne Fichten-Reinbestände können in einem Übergangszeitraum von 10 Jahren genutzt werden. Damit soll u. a. verhindert werden, dass mögliche Schadinsekten auf die bewirtschafteten Nachbarbestände übergreifen. Spätestens ab dem Jahr 2021 soll in den „wildern Wäldern“ dann keine Motorsäge mehr zu hören sein. Eine Bejagung der Wildnisgebiete ist grundsätzlich möglich. Zu einem späteren Zeitpunkt soll jedoch geprüft werden, ob beispielsweise im Plateaubereich auch eine Jagdruhezone eingerichtet werden kann. Mögliche Formen der Bejagung werden derzeit im Rahmen einer Arbeitsgruppe Jagd mit den örtlichen Vertretern aus Wald, Jagd und Landwirtschaft diskutiert.

Bereits jetzt ist der rund 600 Hektar große ehemalige Schießplatz (Plateaufläche) nach der geltenden Naturschutzgebietsverordnung eine forstlich ungenutzte Fläche („Naturentwicklungsraum“). Nunmehr sollen weitere Waldflächen hinzukommen. Denn gerade dort, wo Bäume alt werden und zerfallen können, ist die Artenvielfalt besonders hoch. Über die lang-

jährige Forschung in Naturwaldreservaten wissen wir, dass unbewirtschaftete Wälder höchste Werte für die Artenvielfalt erreichen. Auf wenigen Hektar Buchenurwald können mehr als 7.500 Tierarten gefunden werden (siehe auch Interview mit Edgar Reisinger im Hohe-Schrecke-Journal Nr. 2). Basierend auf der Waldbiotopkartierung und den Erhebungen zu wichtigen Artengruppen (Wildkatze, Fledermäuse, Totholzkäfer, Vögel) wurden durch die Planungsbüros die besonders schützenswerte Bereiche des Schreckewaldes herausgearbeitet. Vorgabe der Naturstiftung David war es dabei, dass die Wildnisbereiche möglichst kompakt und nicht zu nah an den Ortschaften liegen sollen.

Der auf der Folgeseite abgebildete Vorschlag für die Lage der zukünftigen Wildnisflächen umfasst auch einige wenige Kommunal- und Privatwaldbereiche. Selbstverständlich kann hier der Verzicht auf die forstliche Nutzung nur mit Zustimmung der Eigentümer erfolgen. Bisher noch nicht abgestimmte Flächen sind deshalb als „unsicher“ markiert. Als „sicher“ sind nur diejenigen Bereiche gekennzeichnet, bei denen eine Zustimmung des Eigentümers grundsätzlich bereits jetzt vorliegt. Hierbei handelt es sich zum überwiegenden Teil um Flächen des Sondervermögens „WGT-Liegenschaften“ des Freistaates Thüringen.

Wegekonzeption

Bereits in der letzten Ausgabe des Hohe-Schrecke-Journals (Interview mit Dr. Markus Dietz) wurden die Eckpunkte der Wegekonzeption vorgestellt. Das Konzept verfolgt das Ziel, den Wald besser erlebbar zu machen und gleichzeitig größere Ruhezone für die Tierwelt zu schaffen. Unter dem Motto „Weniger ist mehr“ soll ein attraktives, aber auch überschaubares Wegenetz im Schreckewald zukünftig (z. B. im Internet und mit Faltblättern) beworben werden. Grundsätzlich baut die Wegekonzeption auf dem bestehenden Wegenetz auf. Einige Wege werden nicht mehr ausgedehnt sein – sie lassen sich aber (bis auf vereinzelte Ausnahmen im Bereich der Wildniszonen) weiter begehen.



Verteilt über die Hohe Schrecke sollen mehrere Themenwege angelegt werden. Diese Themenwege sind so konzipiert, dass sie in der Regel dort beginnen / enden, wo eine gastronomische Einrichtung und nach Möglichkeit auch Übernachtungsquartiere zu finden sind. Teilweise sind die Themenwege durch „Verbindungswege“ miteinander verknüpft – so dass grundsätzlich auch längere (Rund)Wanderungen möglich sind. Um die Ortschaften sollen die – häufig schon bestehenden – Rundwege aufgewertet werden.

Neben den Wanderwegen ist auch an den Rad- und Reittourismus gedacht worden. Bei der Radwegekonzeption ist eine enge Verknüpfung mit dem Unstrut-Radwanderweg vorgesehen. Das Reitwegenetz ist gegenüber dem bisherigen Netz deutlich ausgedünnt worden. Bei dem –

auch in Rücksprachen mit ausgewählten Reiterhöfen entwickelten – Netz soll es sich aber um tatsächlich reitbare Wege handeln. Denn viele Reitwege die bisher in der Karte dargestellt sind, eignen sich hierfür gar nicht bzw. ist auf ihnen das Reiten sogar explizit verboten.

Eine Besonderheit im Wegekonzept sind die sogenannten „Wildnistore“. Überall dort, wo die Wege die Wildnisflächen queren, sollen individuell gestaltete Tore darauf aufmerksam machen, dass man hier in eine „andere Welt“ eintritt. Bestimmte Tore werden ganz geschlossen sein (bzw. nur für Notfalleinsätze bzw. zur Jagd zu öffnen sein), andere für Radfahrer und Wanderer passierbar sein. Überall dort, wo forstliche Abfuhrwege die Wildniszone queren, werden die Tore auch für Fahrzeuge offen sein.



Kurz nachgefragt

Herr Dee, nach jahrelangem Rechtsstreit deutet sich eine Lösung an und Sie werden aller Voraussicht nach der Eigentümer von etwa 1.000 Hektar Wald in der Hohen Schrecke. Das neue Wegekonzept musste mit Ihnen abgestimmt werden, weil einige der geplanten Themenwege über Ihren Grund führen werden...

Ja, das ist in der Vorabstimmung sehr pragmatisch und einfach verlaufen, weil wir ja ein gemeinsames Interesse haben für das gesamte Naturschutzgroßprojekt. Ich freue mich, wenn ich da einen Beitrag leisten kann. Der Weg durchs Wiegental und der Wildkatzenpfad, der vom „Haus auf dem Berg“ reinführen soll in die Hohe Schrecke – das sind beides sehr spannende Wege, und freue mich wenn auch die Besucher daran teilhaben können.

Aus welcher Motivation heraus unterstützen Sie die Themenwege und die Einrichtung von Flächen, die im Wald sich selbst überlassen bleiben sollen?

Es gibt dieses alte Sprichwort: „Wenn Du mir etwas erklärst, vergesse ich es. Wenn Du mir etwas zeigst, dann merke ich es mir vielleicht, aber wenn du mich an etwas teilhaben lässt, werde ich es behalten.“ Und wenn man den alten Wald erlebt und sieht wie viele Arten er beherbergt, dann wächst auch die Begeisterung. Diesem Aspekt möchte ich auch im eigenen Forstbetrieb Raum geben, das wollte ich von Anfang an. Zunächst auf das Wiegental

beschränkt, aber man lernt ja dazu und deshalb sollen nun auch die naturschutzfachlich wertvollen Eichenwaldbestände unberührt belassen werden – wenn es dazu einen Ausgleich gibt, dann hat ja auch der Forstbetrieb wirtschaftlich da keinen Nachteil.

Wie sieht es mit der Pflege und Unterhaltung der über Ihren Besitz verlaufenden Themenwege aus? Werden Sie dies übernehmen?

Das ist ja immer mit juristischen Fragen verbunden: Stichwort Verkehrssicherungspflicht und Haftung. Das muss also auch noch durchgesprochen werden – aber grundsätzlich bin ich bereit, im Sinne des Gemeinwohls auch die Instandhaltung zu betreiben, schon weil ich als Forstbetrieb ja ohnehin vorhatte, auf einigen Wegen Schutzhütten usw. zu errichten.

Was müsste aus Ihrer Sicht passieren, damit die Hohe Schrecke attraktiver für den sanften Tourismus wird?

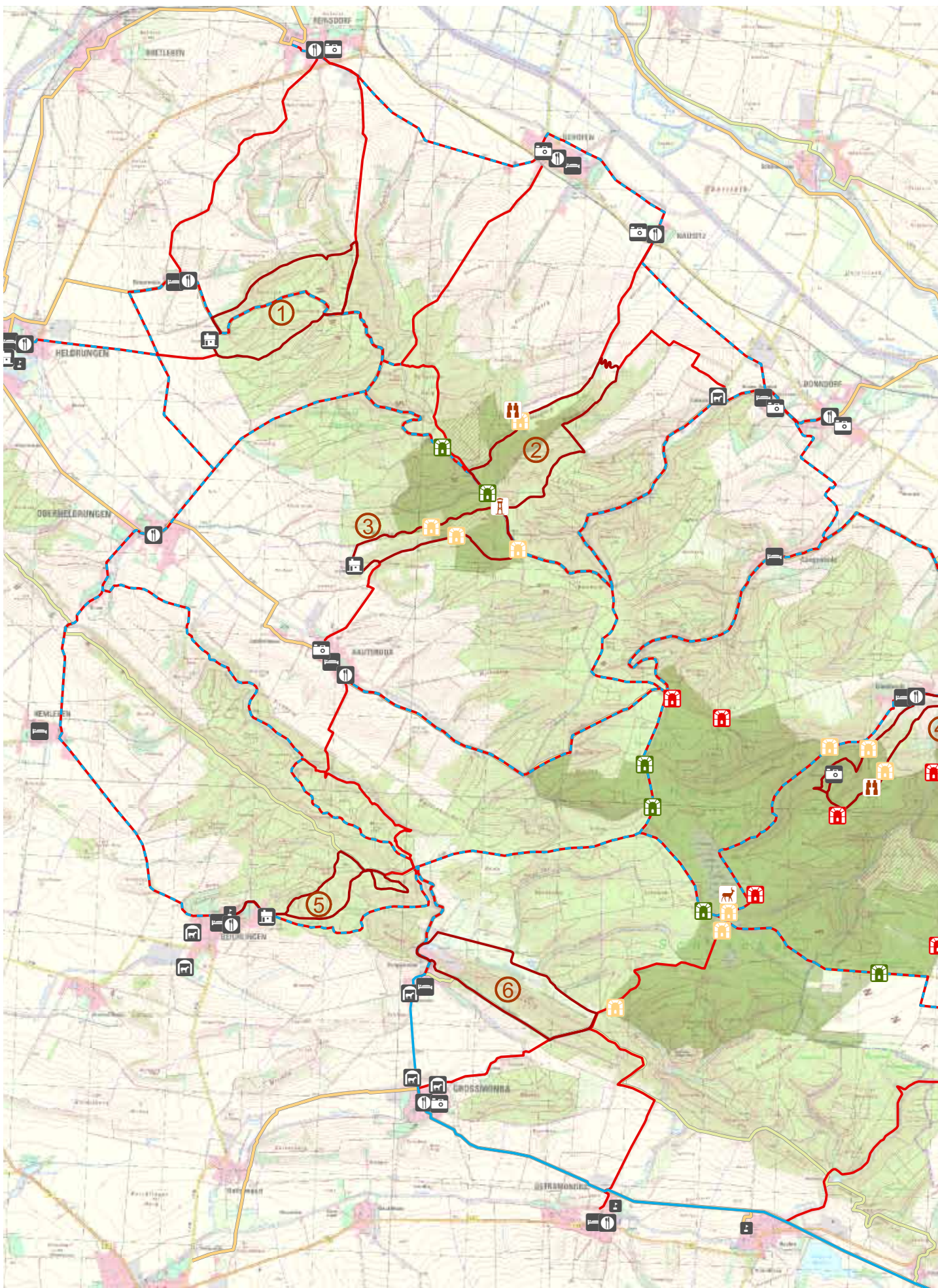
Das Umfeld ist noch nicht optimal, zum Beispiel was Übernachtungen angeht. Da wird man sich auch messen lassen müssen an anderen Regionen. Deutschland ist an vielen Stellen schön – und man muss schon Gründe schaffen, ausgerechnet hierher zu kommen. Da müssen zum Beispiel für Familien oder Senioren noch ganz andere Freizeitmöglichkeiten geschaffen werden.



Jan Martin Dee, Waldbesitzer

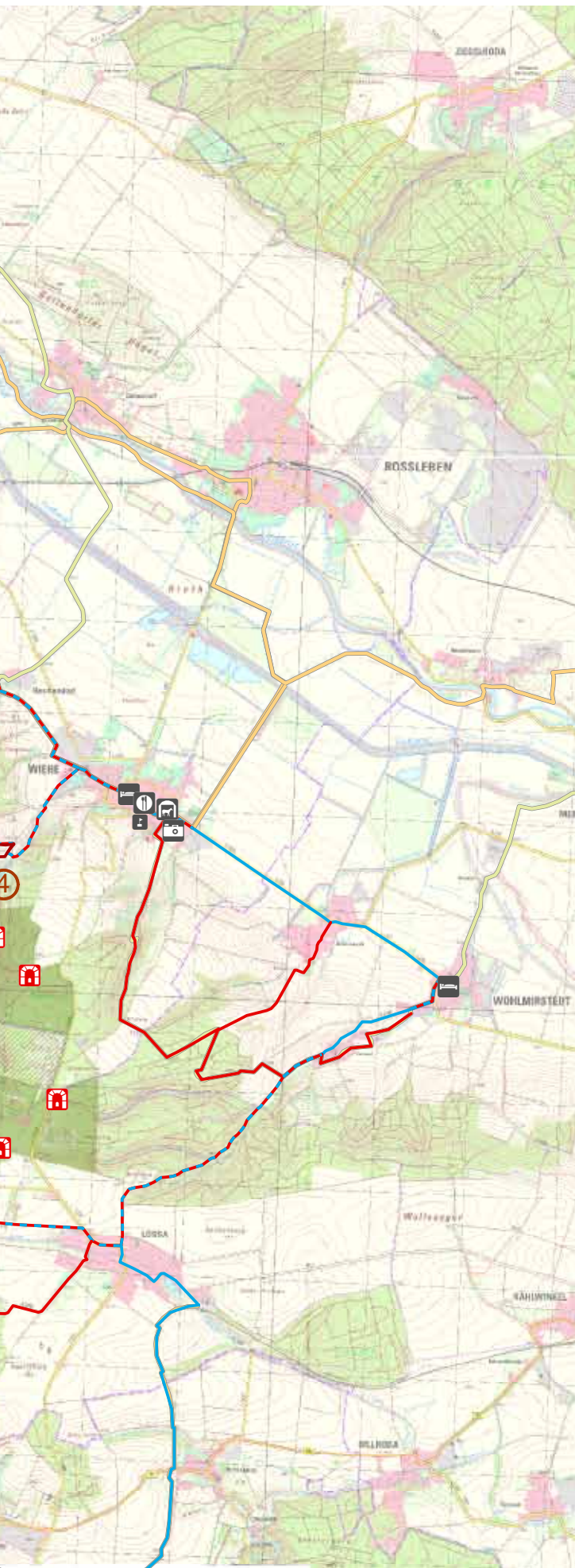
3. Holzmarkt

Auch 2011 soll wieder ein Holzmarkt zur Präsentation regionaler Holzzeugnisse aus der Hohen Schrecke stattfinden. Geplant ist, diesen Mitte Oktober durchzuführen. Interessierte Unternehmen oder Privatpersonen, die am Holzmarkt mitwirken möchten, melden sich bitte beim Regionalmanagement.



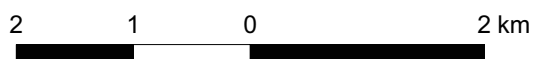
Entwurf der Wegekonzeption sowie der Wildnisbereiche

Stand: August 2011



- Tor zur Wildnis (offen)
- Tor zur Wildnis (für Fußgänger und ggf. Radfahrer/Reiter offen)
- Tor zur Wildnis (nur in Ausnahmen zu öffnen)
- Wild- /Naturbeobachtungsplattform
- Aussichtsplattform
- Aussichtsturm
- Sehenswürdigkeit
- Schloss
- Gaststätte
- Übernachtungsmöglichkeiten
- Ferien"dorf"/Jugendherberge
- Reiterhof

- Themenwege
- ① Fledermausweg
- ② Urwaldsteig
- ③ Wildkatzenweg
- ④ Rabenswaldweg
- ⑤ Schmückeweg
- ⑥ Finneweg
- Radwege
- Wanderwege
- Wander- und Radwege
- überregionale Wanderwege
- überregionale Radwege
- Wildnisbereiche
- Wildnisbereiche - Fläche unsicher



Funzeln, Flattern, Forschen

Mit Fledermauskundlern in der Hohen Schrecke



In diesem Spalt hinter der losen Borke lebt eine Kolonie von Mopsfledermäusen.

Mitten im Wald, irgendwo in der nördlichen Hohen Schrecke. Diffus schimmern die Leuchtdioden einer Stirnlampe durch die Nacht, das Licht fällt auf etwas Zapplendes, Flatterndes in Kopfhöhe zwischen den Ästen.

Die Biologen Martin Biedermann und Wigbert Schorcht suchen ihre Fangnetze ab. Kurz vor der Abenddämmerung haben sie die feinmaschigen Spezialnetze gespannt, mit geübten, sehr vorsichtigen Handgriffen sammeln sie nun ihre „Beute“ ab, stets bedacht, die sensiblen Fluginsekten nicht unnötig zu beunruhigen. „Das ist eine Mopsfledermaus“, sieht Biedermann auf den ersten Blick, „ganz typisch und unverkennbar mit diesen hundedeähnlichen Gesichtszügen.“ Biedermann befreit das Exemplar aus dem Netz und untersucht es. Penibel werden einige Daten in vorbereitete Listen eingetragen, und zuletzt wird dem fliegenden Säugetier ein winzig kleiner Sender auf den Rücken geklebt. „Dieser Technik verdanken wir vieles an neuem Wissen über die Fledermäuse“ erklärt Wigbert Schorcht, der seinem Kompagnon an diesem Abend assistiert und der das Tier nach den wenigen Minuten, die seine „Behandlung“ dauert, wieder davonflattern lässt.

Nachtaktiv im Schrecke-Wald

Unter dem Namen „Nachtaktiv“ haben sich die Biologen aus Thüringen in den letzten Jahren einen Namen gemacht in den Fachkreisen der Fledermausforscher. Schorcht gelang beispielsweise der Nachweis einer dem Vogelzug analogen Bewegung von Fledermäusen über viele tausende Kilometer hinweg. Und gemeinsam entdeckten sie im Kyffhäusergebiet das bis dato nördlichste Vorkommen einer Fledermausart, die erst vor wenigen Jahren als eigenständige Art beschrieben wurde, die Nymphenfledermaus. Inzwischen fanden Schorcht und Biedermann diese kleine, von der Bartfledermaus nur für den Experten unterscheidbare Art auch in der Hohen Schrecke. „Die Besonderung einiger Tiere belegt, dass die zierliche Nymphe ihre ökologische Nische vor allem in den äußeren Zweigen der Baumkronen findet – hier bezieht sie unter der Borke von toten Seitenästen ihr Quartier und hier jagt sie in der Nacht nach Insekten.“ Es gibt also auch in Mitteleuropa Phänomene, wie man sie eigentlich nur aus dem Regenwald kennt: Lebewesen, die vorrangig eine gewisse Höhenstufe des Waldes bevölkern und sich kaum einmal woanders zeigen.

Fotos: Thomas Stephan



Forschen für den Artenschutz

Im Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke leistet „Nachtaktiv“ Basisarbeit für den Artenschutz. Die Biologen gehören zu einer Gruppe von Wissenschaftlern, die im Auftrag der Naturstiftung David einen Pflege- und Entwicklungsplan für das Gebiet erarbeiten. Dafür erstellen die beteiligten Planungsbüros zunächst einmal eine Art punktueller Bestandsaufnahme.

Neben den Vorkommen von Wildkatzen, Vögeln, Käfern und Schnecken sind es vor allem die Fledermäuse, die eingehend untersucht werden. Denn sie sind immer auch eine Zeigerart – wo sie vorkommen, fühlen sich andere seltene Arten wohl. Der vorgefundene Fledermaus-Bestand erfreut die Naturschützer. Markus Dietz vom federführenden Institut für Tierökologie und Naturbildung stellt fest: „Jetzt wissen wir sicher: In der Hohen Schrecke kommen alle in Thüringen nachgewiesenen Waldfledermausarten vor.“ Teilweise in erstaunlichen Klumpungen – wie etwa im Wiegental, wo in einem senkrechten Riss eines alten Buchenstammes 570 Fledermausweibchen ihre Wochenstube hatten. Das ist Rekord, deutschlandweit.

Bei solchen Häufungen hilft der Einsatz von Technik den Biologen bei der Arbeit: Wärmebildkameras machen die flatterhaften Tiere in der Dunkelheit für die Beobachter sichtbar, oft gelingt es erst dadurch, die Einflugstellen oder Quartiere zu finden. Zum Standardwerkzeug der Fledermauskundler gehören aber vor allem auch spezielle Mikrofone und Rekorder. Sie werden in die Baumkronen gehängt und zeichnen die Ultraschallrufe auf, mit deren Hilfe sich die Fledermäuse orientieren und mit denen sie untereinander kommunizieren. Eine Auswertung der Frequenzgänge am Computer ermöglicht zum Beispiel die Zuordnung zu einer bestimmten Fledermausart.

Neben Artbestimmung und Zählung geht es den Tierökologen aber vor allem auch um eine Bewertung der Lebens-

räume – und um die Frage, wie mit einem Mix aus Waldwildnis und naturnaher Forstwirtschaft den Fledermäusen langfristige Entwicklungschancen gegeben werden können.

Von Obstalleen und Altholzinseln

„Wir haben in der Hohen Schrecke eine bundesweite Verantwortung für den vom Fledermausschutz“, sagt Wigbert Schorcht. Wie das funktionieren kann, zeigt etwa das Kloster Donndorf. Dort haben Fledermäuse in den Dachböden ihre Quartiere, die Streuobstwiesen und Obstalleen ringsum geben Orientierung und Insekten- also Nahrungsreichtum, der Wald im Hintergrund tut ein Übriges.

„Wir müssen ein Bewusstsein schaffen für schützenswerte Strukturen“, sagt Martin Biedermann und zeigt das Foto einer Eiche, die sich beim Sturz in einer anderen verfangen hat. Hinter ihrer losen Rinde verbirgt sich ein temporäres Fledermausquartier – es würde zerstört, wenn dieser scheinbar nutzlose Baum als Brennholz aus dem Wald geholt würde. Schorcht und Biedermann wissen um die Bedeutung von großen, zusammenhängenden Flächen ohne Einflussnahme des Menschen. Und sie wissen auch, dass auch in der naturnahen Forstwirtschaft Möglichkeiten für den Fledermausschutz bestehen. „Es müssen Altholzinseln und Habitatbäume stehen bleiben, und auch das Prinzip Dauerwald scheint extrem hilfreich für den Artenschutz.“

Die Nymphenfledermaus, so vermuten die Forscher, konnte sich nur dort erhalten, wo Waldbestände allen Rodungen und Abholzungen zum Trotz dauerhaft bestanden – wie eben in der Hohen Schrecke. Die Ergebnisse der Fledermausuntersuchungen fließen in den Pflege- und Entwicklungsplan für das Naturschutzgroßprojekt. Und helfen so, den Fledermausbestand zu erhalten und vielleicht sogar auszuweiten.



Artenvielfalt in der Hohen Schrecke: Mopsfledermaus, Großes Mausohr, Kleiner Abendsegler (hier mit Sender) und Bechsteinfledermaus (v.o.n.u.) brauchen alte Laubwaldbestände.

Der Traditionsbewahrer

Eckhard Schöne, Böttcher aus Wiehe



Eckhard Schöne bei der Arbeit

Es knackt und knirscht gewaltig in Böttcher Schönes Werkstatt. Tonnenschwer drückt eine Presse auf ein Fass, der Druck schiebt einen eisernen Ring über die Fassdauben. Meister Schöne „bindet“ das Fass, bei diesem Arbeitsgang zeigt sich, ob alle vorhergehenden mit der nötigen Genauigkeit ausgeführt worden sind. Entschlossen und doch vorsichtig dreht der Böttcher an den gusseisernen Stellrädern der massiven Presse, kritisch sein Blick, als der Ring einen Span aus dem Holz reißt, und doch erhöht er noch einmal den Druck...

An diesem Tag wird gerade die Produktion auf eine neue Fassgröße umgestellt. Von 100 auf 30 Liter, gefertigt für das Münchner Oktoberfest. „Die Brauereien brauchten immer schon Holzfässer in verschiedenen Größen“, sagt Schöne, der in der dritten Generation die Böttcherei in Wiehe betreibt. Je später der Abend oder je weniger durstige Gäste, desto kleiner das Fass, das angestochen wird. Denn schales Bier vom Vortag wolle ja niemand trinken. Und so liefert Schöne bis heute urige Holzfässer ab einem Volumen von 10 Liter – er hat aber auch schon 6.000 Liter große Weinfässer gefertigt „Mehr passt nicht durch das Hoftor“ sagt der Meister und führt auf das Freigelände, auf dem neben Stapeln von zugeschnittenen Dauben auch ganze Eichenstämme lagern.

„Das waren 72 Festmeter“, sagt der Meister, „die stammen zum Teil aus der Hohen Schrecke, genauer gesagt aus der Finne.“ Schöne beginnt die Fassherstellung noch ganz traditionell mit der Holz Auswahl im Wald. Mit dem Förster durchstreift er die Bestände und markiert die Stämme, die ihm für die Böttcherei geeignet scheinen. Die größeren Fässer brauchen Bohlen von 52 Millimeter Stärke. Für den Zuschnitt hat Schöne eigene Maschinen, viele Geräte in seiner Werkstatt hat er selbst auf die eigenen Bedürfnisse hin angepasst, das war schon immer so. Sein Großvater hatte in Halle bei einer Brauerei gelernt und auf seiner Walz in Schwaben die damals immer mehr in Mode kommende maschinelle Fertigung erlernt. Voller Ideen und Tatendrang kam er zurück in die Heimat und baute einen Betrieb auf, der bis heute Bestand hat.

Zu DDR-Zeiten fiel es Schöne zu, die Selbstständigkeit des Betriebes zu bewahren. Was ihm dabei half war die hohe „Exportquote“ seines Betriebes. Über den Außenhandel lieferte er schon damals Fässer nach Bayern, das brachte den Bayern preisgünstige Ware, dem Staat Devisen, und dem Meister hin und wieder die nötigen Druckmittel, um in der Mangelwirtschaft dennoch Material, Arbeitskräfte oder einen Telefonanschluss zu bekommen.

Von der Alltagsware zum Spezialprodukt

Böttcherwaren sind heute ein Nischenprodukt. Die Brauereiindustrie arbeitet mit Edelstahlfässern, Kunststoffe haben auf Grund ihrer vermeintlichen Gebrauchsvorteile das Holzhandwerk weitgehend ersetzt – egal ob es um Tröge für die Landwirtschaft geht oder um Behälter für Wein. Vor wenigen Jahren erst hat der letzte Böttcher in Südthüringen sein Gewerbe aufgegeben – Schöne überlebte nur, weil er nach der Wende seine Fassproduktion durch die eigene Tischlerei subventionierte. Inzwischen gibt es wieder einen gewissen Markt: Ein Wein aus einem Eichenfass schmeckt eben doch anders, und der Exportschlager Münchner Oktoberfest bringt auch eine gewisse Nachfrage nach den uralten Ausstattungsgegenständen mit sich. Folklore ist der Fassbau dennoch nicht – es bleibt eine schwere körperliche Arbeit. In Schönes Böttcherei brodeln der Dampf – die Dauben müssen gekocht werden, um biegsam zu sein. „Eine Minute pro Millimeter Materialstärke“, erklärt Schöne, „also knapp eine Stunde für die 52er Bohle.“ Die Maschinen machen Lärm, und sicher zwischen rotierenden Transmissionsriemen und hohen Holzstapeln zu arbeiten ist auch nicht jedermanns Sache.

Mit gezielten Hammerschlägen traktieren Schöne und ein Mitarbeiter das erste Fass der neuen Serie – die Ringe passen, das Fass steht. Wenn es nach München geht, wird es dort gepicht – also mit Harz von innen abgedichtet. Und dann fließt das Oktoberfestbier – bewahrt und veredelt in Eichenfässern aus der Hohen Schrecke.



Foto: Thomas Stephan

Termine September

Mi. 14.9. | 19 Uhr

Das Naturschutzgroßprojekt stellt sich vor
Feuerwehrhaus Lossa

Veranstaltung des Naturschutzgroßprojektes

So. 11.9. | 10–18 Uhr

TAG DES OFFENEN DENKMALS

10:15 Uhr | Festgottesdienst

St. Nikolai-Kirche Garnbach

10:30 Uhr | Schlossfest

Schloss Wiehe + Schlosspark

So. 11.9. | 15 Uhr | Vernissage

„Natur – Wunder“ Keramik auf

Schwemmholz und Fotografie

Schloss Beichlingen

So. 11.9. | 15 Uhr | Vernissage Fotoaus-

stellung: „Wiehe in vergangenen Zeiten“

Alte Schule Wiehe, Kirchstr. 3

15.9. | 3. Lesung im Rahmen

der 1225 Jahrfeier „Alte Flurnamen“

Bauernstube Donndorf

18.9. | Radtour Floßgraben - Rechenhaus

Treffpunkt Rathaus Reinsdorf

21.9. | 15 Uhr | Herbstfest Reinsdorf

Katharinenhof an der Wiesenaue

22.9. | 19 Uhr | 9. heimatgeschichtlicher

Vortrag „Vom VEB PMW zu Sumitomo“

Schloß Wiehe, Schloßkeller

24./25.9. | 11 Uhr | Mittelaltermarkt

Heldrungen, Wasserburg

24./25.9. | 11 Uhr | Lanzbulldoggtreffen

Garnbach, Feldscheune

So. 25.9. | 17 Uhr

Geführte Wanderung „Wildtier und Wald“

Ort: Waldeingang Forsthaus Rett-

genstedt (aus Richtung Ostramondra)

Veranstaltung des Naturschutzgroßprojektes

Termine Oktober

1.10. | 10 – 15 Uhr

Regionaler Bauernmarkt

Gutshaus v. Bismarck, Braunsroda

7.-9.10. | Kirmes in Bachra

8.10. | Kirmes in Kleinroda

Klosterschmiede

9.10. | Herbstfest Reinsdorf

Feuerwehrdepot Reinsdorf

27.10. | 19 Uhr | 10. heimatgeschichtlicher

Vortrag „Wiehe in der Neuzeit“

Schloss Wiehe, Schlosskeller

28.10. | 19 Uhr | Bildervortrag

„Wundervolle Hohe Schrecke –

Bilder aus dem Alten Wald“

mit GEO-Fotograf Thomas Stephan

Gutshaus von Bismarck Braunsroda,

Großer Saal

Veranstaltung des Naturschutzgroßprojektes

31.10. | 20 Jahre Ländliche Heimvolks-

hochschule Kloster Donndorf

31.10. | Orgelkonzert zum Liszt-Jahr

St. Bartholomäus-Kirche Wiehe

Vorschau

2.11. | 19 Uhr | 4. Lesung

im Rahmen der 1225 Jahrfeier

Klosterschenke Donndorf

5.11. | 10–15 Uhr

Regionaler Bauernmarkt

Gutshaus v. Bismarck, Braunsroda

Di. 8.11. | 18 Uhr | Tourismus-

stammtisch zum Thema: Service-

qualität, Angebotsgestaltung und

Kundenorientierung im Tourismus

Vortrag mit Manuel Spieth, Hotelier

in Hütchenroda und Sprecher der

Hainichland-Gastgeber

Ort wird noch bekannt gegeben

24.11. | 19 Uhr | 11. heimatgeschichtlicher

Vortrag „Die Böttchereien in Wiehe“

Schloss Wiehe, Schlosskeller

Impressum

Die Hohe Schrecke – Informationsjournal zum Naturschutzgroßprojekt

Herausgegeben von der Naturstiftung David und dem Verein „Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft“

Erscheint zweimonatlich,

Auflage 6.500

Redaktionschluss: 25.08.2011

v.i.S.d.P.: Adrian Johst

Naturstiftung David

Trommsdorffstraße 5, 99084 Erfurt

www.naturstiftung.de

Redaktion:

Tobias Barth, Adrian Johst

Mitarbeit: Christin Kellner und

Lars Appelt (IPU Erfurt), Lars Goern,

Charlotte Rieche, Katharina Schieber

Gestaltung: Stephan Arnold

Druck: Druckerei Teichmann, Halle

gedruckt auf 80% Recyclingpapier,

20% aus FSC-zertifiziertem

Waldbau



Gestaltung, Druck und Verteilung

des Informationsjournals werden

im Rahmen des Naturschutzgroß-

projektes „Hohe Schrecke“ gefördert

mit Mitteln des Bundesministeriums

für Ernährung, Landwirtschaft und

Verbraucherschutz sowie des

Freistaates Thüringen.

Kontakt

Projektbüro Hohe Schrecke

Gutshaus von Bismarck

Heidelbergstraße 1

06577 Braunsroda

Telefon: 034673 / 78903

[projektbuero@](mailto:projektbuero@naturstiftung-david.de)

naturstiftung-david.de

Sprechzeiten jeden Donnerstag

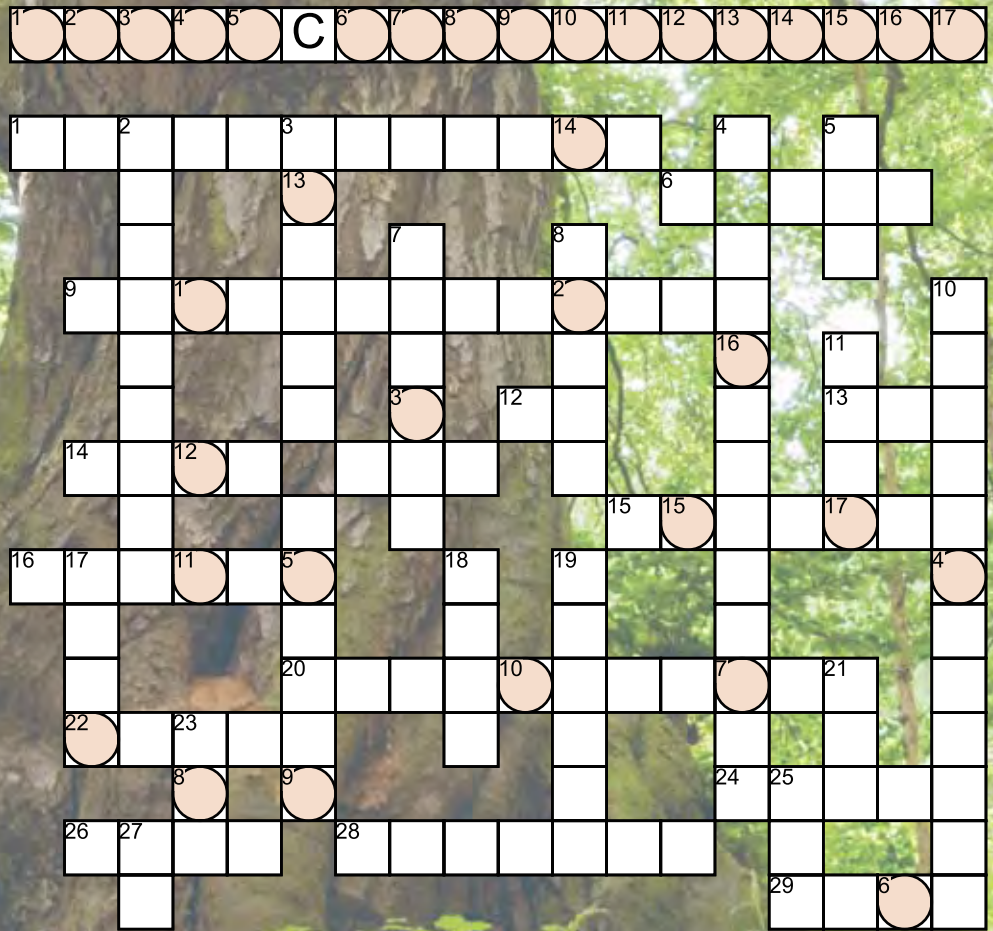
von 14.00 bis 17.00 Uhr

Waagrecht

- 1 Gefahr für die Natur durch den Menschen | 6 engl. Bach |
- 9 Gegenteil von Wildpflanze |
- 12 ausgerottetes Wildrind |
- 13 furchtlose Geisteshaltung |
- 14 Dt. Botanikerin (Ottile ...) |
- 15 ergänzendes Nährstoffangebot für Kulturpflanzen | 16 Bildungsge-
webe im Inneren des Sprossschei-
tels (Botanik) | 20 Haushalte mit
kaum flüssigem Abfallprodukt | 22
übertragen: der Mittelpunkt von et-
was | 24 besonderer Weg im Wald
(...-dich-Pfad) | 26 größter dt. Um-
weltverband (Abk.) | 28 Lagerort
für Abfälle | 29 ohne Inhalt

Senkrecht

- 3 Wechselwirkungen zwischen
Umwelt und Natur | 2 Berliner
Auspruch für blass, krank (... mit
Spucke) | 4 Biodiversität | 5 engl.
Menschen | 7 kleines achtbeiniges
Tier | 8 negative Einwirkung auf
die Natur | 10 unter Naturschutz
stehendes, natürlich entstandenes
Landschaftselement | 11 Luftver-
schmutzung in Großstädten |
- 17 Molekül aus drei Sauerstoff-
atomen | 19 Pausieren bei einer
Wanderung | 18 Gerät zum Anhe-
ben von Lasten | 21 der Wonne-
monat | 23 Abk. Bundesamt für
Naturschutz | 25 scheuer Waldbe-
wohner | 27 United Nations (Abk.)



Der Gewinn

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir diesmal eine Auswahl Reinsdorfer Fruchtweinspezialitäten der Weinkelerei Helmboldt. Vielen Dank an den Spender!

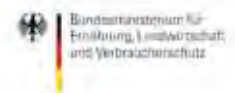
Das Lösungswort schicken Sie bitte bis **15.10.2011** an: Projektbüro Hohe Schrecke Gutshaus von Bismarck Heidelbergstraße 1 06577 Braunsroda

Das Lösungswort der letzten Ausgabe hieß: „Blasenpflaster“. Gewinnerin war Gertraud Hausmann aus Berlin.

Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke

Projektträger:

Projektförderung:



Hohe Schrecke
Alter Wald mit Zukunft e.v.

